Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 31 [i.e. 30] (2018)

Heft: 116

Artikel: Netzwerke im Krieg

Autor: Gattlen, Nicolas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Römische Jahrhundertfeiern

Wenn heute alle 100 Jahre Gedenkfeiern zelebriert werden, geht dies auf die römische Antike und ihre Vorstellung von Zeit als Abfolge von Jahrhundert zu Jahrhundert zurück. Die Säkularfeiern im alten Rom dauerten mehrere Tage und sollten jeweils einen politischen Neuanfang markieren. Gefeiert wurde prunkvoll und aufwendig: mit Spielen, Orakeln, Gebeten, Opferungen und Prozessionen mit Vertretern von Oberschicht und Kaiserfamilie. Diese Feiern fanden nicht genau alle 100 Jahre statt, sondern meist dann, wenn es den Mächtigen passte, ein neues Jahrhundert zu zelebrieren.

Die rituellen Handlungen zweier Säkularfeiern – eine unter Kaiser Augustus 17 vor Christus und eine unter Septimius Severus 204 nach Christus – sind in fragmentarischen Inschriften beschrieben, die neu erschlossen und gedeutet worden sind. Die Texte waren selbst Teil des Ritus. «Da die römische Religion exakt vorgeschriebene, immer gleiche rituelle Handlungen forderte, musste der Ablauf der Feste jeweils protokollartig festgehalten werden», sagt Projektleiter Thomas Späth, Dozent für Antike Kulturen an der Universität Bern. Denn 100 Jahre waren eine lange Zeit: «Es lebte ja niemand mehr, der Auskunft über die Säkularfeier geben konnte.»

Die Inschrift von 204 hat Bärbel Schnegg, wissenschaftliche Mitarbeiterin, neu entziffert, ergänzt und erstmals übersetzt. Aus den Namenslisten geht hervor, dass bereits Eliten aus Nordafrika und dem nördlichen Italien kultische Funktionen in Rom erfüllten. Einzigartig ist ausserdem, dass auch die Namen von Ehefrauen und Kindern erwähnt sind.
Christoph Dieffenbacher

—

B. Schnegg, Commentaria ludorum saecularium, De Gruyter (erscheint 2019)

Museo Nazionale Terme di Diocleziano, Rom

Weil nach 100 Jahren niemand mehr lebte, wurden die Riten mit Inschriften überliefert.

Keystone/Aram Karim

Ob die Behörden den Asylbewerbern glauben, hat viel mit der Kultur in den Ämtern zu tun.

Asylverfahren: Das System entscheidet mit

Die allermeisten negativen Asylentscheide in der Schweiz werden mit «fehlender Glaubhaftigkeit» der Gesuchstellenden begründet. Auffällig: Diese Quote ist über Jahre konstant, unabhängig davon, woher die Asylsuchenden stammen oder wie viele insgesamt Asyl beantragen. Dieses Phänomen hat ein Forschungsteam rund um Sozialanthropologin Julia Eckert von der Universität Bern untersucht.

Sie haben herausgefunden, dass der «institutionelle Habitus» eine entscheidende Rolle im Asylverfahren spielt. «Das ist eine bestimmte Art zu denken, zu fühlen, wahrzunehmen und zu handeln, die man durch die Sozialisierung innerhalb einer Institution entwickelt», erklärt Laura Affolter, die soeben ihre Dissertation zum Thema abgeschlossen hat. Bezogen auf das Staatssekretariat für Migration, in dem Affolter über zwei Jahre hinweg geforscht hat, bedeutet das: «Hier herrscht eine Misstrauenskultur. Eine kritische Einstellung gegenüber Asylsuchenden wird als professionell wahrgenommen.» Mitarbeitende verinnerlichen bestimmte Muster und Handlungsziele – unabhängig von persönlichen Wertvorstellungen. So werden Fragetechniken angewendet, die Gesuchstellende in Widersprüche verwickeln.

Dass ausgerechnet die Glaubhaftigkeit im Asylverfahren so entscheidend ist, liegt laut Affolter daran, dass es schwierig ist, gegen diesen Artikel Rekurs einzulegen. Und: «Indem man die Glaubhaftigkeit von Asylsuchenden in Frage stellt, gibt man ihnen die Verantwortung für die Ablehnung: Sie sind dann praktisch selber schuld am Entscheid», sagt Affolter. Ziel des Projekts war primär, die Entscheidungsprozesse zu verstehen. Eine konkrete Handlungsempfehlung haben die Forschenden nicht abgeleitet. «Wir sind gern bereit, mit der Behörde unsere Ergebnisse zu diskutieren», sagt Julia Eckert. *Astrid Tomczak*

—

L. Affolter: Asyl-Verwaltung kraft Wissen: Die Herstellung von Entscheidungswissen in einer Schweizer Asylbehörde. In Ch. Lahusen et al.: Asyl verwalten: Zur bürokratischen Bearbeitung eines gesellschaftlichen Problems. Kultur und soziale Praxis. Bielefeld:transcript (2017)

Netzwerke im Krieg

Die jüngsten Bürgerkriege in Afrika und im Nahen Osten unterscheiden sich fundamental von den Konflikten während des Kalten Kriegs: Statt zweier Lager, die von Grossmächten unterstützt werden, sind in den aktuellen Konflikten oft Dutzende von Parteien beteiligt, die sich zu wechselnden taktischen Allianzen zusammenschliessen. Entsprechend vielfältig sind die politischen Optionen zur Befriedung. Aber welche Massnahmen bringen den gewünschten Erfolg?

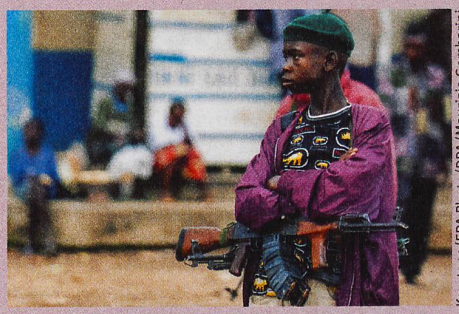
Der Ökonom Michael D. König von der Universität Zürich hat Modelle entwickelt, die das Verständnis von Netzwerken bei der Entstehung solcher Konflikte, aber auch von Forschungskollaborationen und Wertschöpfungsketten verbessern. Sie tragen dazu bei, die Effizienz von politischen Massnahmen auszuloten.

Am Beispiel des Zweiten Kongolesischen Bürgerkriegs (1998–2003) zeigt König, wie sich Netzwerke und das Verhalten der beteiligten Akteure – 80 militante Gruppen – gegenseitig beeinflussen. So nimmt zum Beispiel die Kampfintensität einer Gruppe zu, wenn deren Alliierte ihr Engagement während einer Regenperiode reduzieren oder wenn deren Gegner ihre Kampfanstrengungen erhöhen. Ein Verbot von Waffenlieferungen an eine Gruppe kann zwar deren Aktivität um bis zu 60 Prozent reduzieren, nicht zwingend aber die Gesamtzahl der Kämpfe, weil die Alliierten dann umso intensiver kämpfen.

«Erfolgreicher sind Verhandlungen, die zum Austritt bestimmter Kriegsparteien führen», erklärt Michael D. König. «Bei einem Rückzug aller ausländischen Gruppen reduziert sich gemäss unserem Modell die Zahl der Kampfhandlungen um 41 Prozent.» So belege das Resultat die kriegstreibende Rolle der Nachbarstaaten.
Nicolas Gattlen

—

M. D. König et al.: Networks in Conflict: Theory and Evidence from the Great War of Africa. Econometrica (2017)



Keystone/EPA Photo/DPA/Maurizio Gambarini

Die militante Union of Congolese Patriots wurde erst gegen Ende des Krieges gegründet.